

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 53.

Sonntag, den 9. März 1907.

147. Jahrgang.

Wir machen auf das hier bestehende Dienstboten-Kranken-Abonnement aufmerksam. Der Abonnementpreis beträgt für das Jahr 3 Mk. Abonnements auf das Jahr vom 1. April 1907 bis Ende März 1908 erlassen wir im Kommunalbureau bei dem Stadtdirektor Herrn Schulz unter gleichzeitiger Zahlung des Abonnementpreises anzunehmen. (425)

§ 4 des Regulativs für das Dienstboten-Kranken-Abonnement lautet: Wer im Laufe des Abonnementjahres — vom 1. April bis 31. März — dem Abonnement beiträgt, hat gleichwohl die volle Jahresabonnementsgebühr zu zahlen. Nur und Verzugsung werden nicht gewährt in solchen Krankheitsfällen, welche bereits zur Zeit der Eingabe eines neuen Abonnements bestanden oder innerhalb 2 Wochen nach dem Tode des Beitritts eintreten. Als neues Abonnement gilt nicht die bloße Erneuerung eines bestehenden Abonnements.

Merseburg, den 3. März 1907.
Der Magistrat.

Der in der Blüde'schen Zwangsversteigerungssache K 2/07 auf den 13. April 1907, nachmittags 2 Uhr im Richter'schen Gasthofe in Corbitha anberaumte Versteigerungstermin ist aufgehoben.

Merseburg, den 5. März 1907.
Königliches Amtsgericht. (440)

Die Rede des Herrn Reichstags-Abgeordneten Windler

von vorigen Freitag lassen wir hier nach dem offiziellen Parlamentsbericht folgen:

(Schluß).

Das bringt mich auf die Vorwürfe, die von verschiedenen Seiten gegen die Wahleinfussungen der Regierung laut geworden sind. Ich kann mich vom Standpunkt meiner politischen Freunde diesen Vorwürfen nicht anschließen in ihrer Allgemeinheit. Wir

Durch Nacht und Eis.

Roman nach wahren Begebenheiten von Max von Emberton.

(Nachdruck verboten.)
(27. Fortsetzung.)

Wie gelähmt, unfähig zu denken oder zu handeln, standen die Leute da; der furchtbarste Schreden war über sie gekommen.

Ein Mann, der die Uniform eines Seeleutnants trug und am Bug des Kreuzers stand, rief als erster die „Emeralda“ an. Seine Stimme klang wie das Brüllen eines Bullen; der Wind übertrug seine Worte, so daß keines derselben verloren ging. Neuben hatte mechanisch, ohne sich klar zu sein, warum, bereits den Dampf abgepfeift, so daß die beiden Schiffe nur noch von der Strömung fortgetrieben wurden. Aber keine Antwort ergab sich auf den Ruf des Leutnants. Eine Panik lag auf der Mannschaft der Jacht; der Schlag war zu plötzlich gekommen, und der Schatten des Kreuzers lag bereits auf ihnen.

„Was für ein Schiff?“ brüllte der Leutnant, zum dritten Male seine Frage wiederholend.

„Das ist die Kremit aus Helfkingfors“, sagte Neuben, der zuerst seine Selbstgegenwart wiedergewann, so John.

„Ein altes Schiff“, bemerkte John Hoot lachend zu seinem Genossen.

„Neun Knoten soll es in der Stunde laufen, so sagen wenigstens die Blüder, John“.

haben früher die Nützlichkeit auf diesem Gebiete beklagt. Wir haben hingewiesen auf die Art und Weise, wie früher auch bei Wahlen das, was die Regierung wollte, festgelegt worden ist, auch durch die politischen Beamten, und wie richtig gestellt wurde, was der Regierung irrigerweise in die Schuhe geschoben wurde, auch durch die politischen Beamten. Wenn jetzt da die Regierung eine größere Zartheit entfaltet hat, so können wir in der Allgemeinheit das nicht tadeln. Wenn Unvorsichtigkeiten hier und da vorgekommen sind, so mag das den einzelnen Fall betreffen; in der Allgemeinheit wird man den Vorwurf von unserer Seite nicht erheben können.

Hier möchte ich noch eins antworten dem Herrn Abgeordneten Singer, der besonders absprechend von unseren Beamten bemerkte, sie folgten doch nur den Wünschen der Regierung. Ich möchte doch darauf hinweisen, daß wir einen sehr unabhängigen Beamtenstand haben (sehr richtig! rechts), auch in politischer Beziehung recht unabhängigen, daß wir aber auch politische Beamte haben, und daß diese allerdings die Pflicht und Schuldigkeit haben, innerhalb des Rahmens dieses Amtes Organe der Regierung zu sein. (Sehr richtig! rechts.)

Wir haben weiterhin Vorwürfe gehört über die Art und Weise, wie seitens einiger Personen, die in hohen Stellungen im Flottenverein sich befinden, bei der Wahl vorgegangen ist. Da kann ich nur sagen: was diese Herren in ihrer Eigenschaft als Privatpersonen getan haben, ist ihre Sache. Jedermann wird anerkennen müssen, daß der Grund, aus dem die Auflösung erfolgt ist, in so enger Beziehung zu den Zwecken des Flottenvereins steht, daß es mehr als erklärlich war, wenn die Herren im Rahmen der Bestimmungen des Vereins für Herstellung gesorgt haben. Wenn dabei allerdings, wie es scheint, Ungeheuerlichkeiten vorgekommen sind, so ist das zu bedauern. Und

wenn wir hören, daß in Bayern sich jetzt wegen derartigen Ungeheuerlichkeiten eine Diskussion kundgibt in jenen Kreisen des Vereins, so wird man das nach manchem, was vorgekommen ist, erklärlich finden. Ich möchte aber, wenn ich dies bespreche, mit demselben Nachdruck, als es von anderer Seite geschieht ist, verurteilen die Art und Weise, wie die Schiffsflotte an die Öffentlichkeit gebracht worden sind, aus denen diese Mitteilungen entnommen worden sind. (Sehr richtig! rechts.)

Wenn aus den Kreisen meiner politischen Freunde die Mißbilligung über diese Dinge ausgesprochen wird, so kann ich dem hinzufügen, daß unsere Fraktion es gewesen ist, die in früheren Jahren sogar einen Antrag gestellt hat, der durch kriminelle Verfolgung so etwas verhindern wollte. (Sehr richtig! rechts.)

Im Dezember 1898 haben die Abgeordneten Graf v. Mindomström und Dietrich einen Antrag gestellt, wonach die publizistische Bewertung von Urkunden, die durch strafrechtliche Handlungen erkundet sind, kriminell geahndet werden solle. (Gruß! rechts.) Es wird vielleicht an der Zeit sein, zu erwägen, ob auf Grundlage des damaligen Antrags vorgegangen werden kann. (Zustimmung rechts.)

Meine Herren, ich komme zurück zu dem, was ich vorhin sagte, daß der Wahlsankfall und die Art und Weise, wie die Wahlen stattgefunden haben, die Pflicht der Regierung, den Willen zur Tat zu befehlen, ganz besonders in den Vordergrund bringt. Ich möchte nach dieser Richtung noch das hervorheben: wenn in der Thronrede für den Reichstag der Wunsch ausgesprochen ist, daß er den Willen zur Tat befehlen möge, so glaube ich, daß der Stimm von Anträgen, der in diesen Tagen aus den Fraktionen dieses Hauses heraus über den Reichstag ergangen ist, ein Beweis für die Arbeitsmäßigkeit im Reichstage ist. Ich möchte in diesem Zusammenhange

hervorheben, daß meine politischen Freunde ganz besonderes Gewicht auf einzelne Dinge legen, aber die ihr Anträge gestellt haben. Wir legen ganz besonderes Gewicht auf die Befestigung der Kriegsinvaliden. Wir legen Gewicht auf eine weitere Ausgestaltung der sozialpolitischen Gesetzgebung, insbesondere des Invalidengesetzes. Und da möchte ich gleich gegen eine gestern laut gewordene Bemerkung von der Linken mich wenden, als wollte man auf der Rechten die Wohlthaten vermindern, die die Gesetzgebung jetzt den Verdienstlosen bringt. Es kann damit wohl nur eine Bemerkung des Herrn Abgeordneten Liebermann v. Sonnenberg gemeint sein, der den Wunsch ausdrückte, daß eine gerechtere Verteilung der Lasten eintreten möchte. Aber so sehr ich überzeugt bin, daß auch ihm nichts ferner liegt, als in Verbindung damit die Wohlthaten des Gesetzes selbst für die Verdienstlosen zu schmälern (sehr richtig! rechts), so kann ich das für denjenigen Teil der Rechten Seite, dem ich angehöre, auf das allerbestimmteste erklären.

Meine Herren, wir legen auch den größten Wert auf diejenigen Anträge, die sich auf das Handwerk und den Mittelstand im allgemeinen beziehen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch bemerken, daß in den Wahlverfammlungen, die meine politischen Freunde abgehalten haben, diese Gegenstände eine ganz besondere Rolle gespielt haben, weil sie überall im ganzen Lande aus den Kreisen der Wahlberechtigten entgegengekommen worden sind. (Sehr richtig! in der Mitte.)

Wir legen ebenso den größten Wert auf die Pensons- und Hinterbliebenenversicherung der Arbeitsbeamten, ferner darauf, daß die Wünsche des Mittelstandes mehr als bisher berücksichtigt werden. Wir legen auch auf eine ganze Reihe anderer wirtschaftlicher Dinge, die in unseren Anträgen niedergelegt sind, großen Wert. Wir unterliegen auch ver-

„Zum Teufel mit den Büchsen“, brummte dieser. „Sie hat übrigens die Kanonen vorn.“
„Fuhr er nach einer kleinen Weile fort, nachdem er das Schiff genau beobachtet hatte.“
„Dann können sie ja nicht auf uns schließen, wenn wir vorbeifahren“, rief Marianne erregt aus.

„Bogtaufend, das Fräulein hat Recht!“ stimmte John bei. „Wenn wir scharf an ihnen vorbeifahren, so brauchen sie immer noch fünf Minuten, um den Kreuzer herumzudrehen, und wo können wir in fünf Minuten sein, Kameraden?“

Neuben hörte auf zu grinsen. Paul konnte die Augen nicht von dem Kreuzer abwenden. Die Jacht war jetzt so nahe an das Schiff herangekommen, daß man von ihr aus die Gestalt der Matrosen erkennen konnte, die oben auf dem Deck sich aufhielten. Es war keiner an Bord der „Emeralda“, dessen Herz nicht stärker schlug, nicht einer, der sich nicht fragte, daß dies die Stunde der höchsten Gefahr sei.

Fast die ganze Besatzung war an die Bordwand der „Kremit“ gekommen und blickte von dort aus auf das fremde Boot und seine Mannschaft hinunter. Der Leutnant, der zuerst die „Emeralda“ angerufen hatte, gab jetzt den Befehl, einen Lanplan herunter zu lassen. Er zweifelte nicht daran, daß die Besatzung sich ohne weiteren Widerstand ergeben würden. Aber die Leute an Bord der „Emeralda“ hatten sich jetzt wieder vollkommen gefaßt und ein Ziel im Auge. Das Rächeln erglänzte wieder auf dem Gesicht

Reubens, und der alte John zündete sich keine Pfeife mit einer Ruhe an, als ob er an dem warmen Ofen in seinem Zimmer sitze. Schweigend warteten sie, während die Mannschaft der „Kremit“ den Befehl des Leutnants ausführte, angespornt durch die, dem Ton einer Pfeife ähnliche Stimme des Schiffskommandanten, der jetzt schon im Stillen die Früchte des Sieges genoss. Er kam an den äußersten Rand der Kommandobrücke, um zu sehen, wie die Hände Sessaltisches, des Spions, und der Frau, die ihn zum Verrat und zur Flucht verführt hatte, gefesselt werden würden. Als aber die „Emeralda“ an der Landstreppe nicht festmachte, sondern, im Gegenfall, ihre Maschine wieder zu arbeiten und die Jacht plötzlich mit Vollkraft zu fahren begann, da sah er, daß er in seinen Erwartungen sich getäuscht hatte und nun brach sein Horn hervor.

„An die Kanonen“, schrie er seine Leute an, „wollt Ihr den Gang verlieren? Schnell! Sie werden uns noch entgehen.“

Er schaute vor Wut und geberdete sich wie ein Wahnwinniger, denn die Jacht war in die Dunkelheit hineingefahren, so geschwind wie ein aus der Kanone abgefeuertes Geschoss, und entfernte sich flink von der „Kremit“. Zitternd vor Erregung standen Paul und seine Gefährten auf dem Deck. Doch der Mut war neu belebt. Sie waren gerade um Boocklänge von der Treppe entfernt gewesen, als John „Los!“ rief, und von diesem Augenblick an hatte der Mut der Verzweiflung sie ergriffen. Wie ein Pferd, das, schäumend

vor Ungeduld, in den Zaum beißt, hatte die „Emeralda“, bereit zur Abfahrt, an der Seite des Kreuzers gelegen, sich dampfte sie vorwärts, und eine Wolke von Flugwasser verbarb sie vor den Blicken des Feindes.

„Hinter in die Kajüten“, rief der alte John, „wenn Euch Euer Leben lieb ist! Sie laden die Schnellfeuergeschütze!“
„Aber wir können Sie hier nicht allein oben lassen“, rief Paul, der im ersten Augenblick Scham darüber empfand, daß es nicht ein Landsmann war, der so zu ihm sprach. „Meinetwegen bleiben Sie, wenn Sie wollen“, rief John Hoot, ich fürchte auch kein — werfen Sie sich nieder, Herr Hauptmann, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!“

Raum war diese Warnung ausgesprochen, so erlöste auch schon das Anstehen der Revolverkanone, und ein Regen von Kugeln ergoß sich über das Deck. Inzwischen fuhr die Jacht immer weiter, der Schaum spritzte an ihrem Bug empor und die Funken sprühten aus dem Schornstein. Augen überstrahlten ihr Deck und rissen Holzstücke heraus, die herumflogen, als wenn eine Art auf dem Deck arbeitete. Das Licht des Scheinwerfers verfolgte sie, wie das Licht auf der Bühne dem Schrit der Tänzer folgt. In der furchtbaren Umgehülltheit über den Ausgang dieses ungleichen Kampfes, in der sich die Männer befanden, erlitten ihnen jede Minute wie eine Ewigkeit, und schweigend standen sie da. Endlich hörte das Feuer auf, und Tränen traten in die Augen der Mannschaft, Tränen der Freude.

(Fortf. folgt.)

schiedene Vordränge anderer Parteien. Ich möchte da einen von dem Herrn Abgeordneten Dr. Krenn gestellten Antrag besonders erwähnen, der sich auf den Bankdiskont bezieht, und bemerkt, daß mein Fraktionskollege Herr Abgeordneter Freherer von Nichtsden nach dieser Richtung hin eine Bitte an die Regierung bereits gestellt hat. Er fährt aus: Eine andere wirtschaftliche Frage, welche mit uns weite Kreise des Volkes beschäftigt, ist die andauernde Höhe des Bankdiskonts, unter welcher Handel und Industrie schwer leiden. Es ist gelangt worden, die könnten es ja tragen. Der Mittelstand leide allein darunter. Das ist doch sehr unrichtig. Handel und Industrie leiden mindestens in derselben Weise darunter. Meine Herren, wir hoffen und rechnen darauf, daß uns von Regierungseite, und zwar noch in der ersten Lesung dieses Etats, eine bestimmte Erklärung gegeben wird, in welcher Weise Absätze in diesen Dingen geschaffen werden soll.

Da eine Antwort bisher auf die Frage des Herrn Freherer v. Nichtsden noch nicht ersonnen ist, möchte ich die Bitte um eine bestimmte Antwort wiederholen. (Bravo! rechts.) Meine Herren, auch der Herr Abgeordnete Gamp ist ja auf diese Frage zu sprechen gekommen, und mit diesem Teil seiner Ausführungen kann ich mich nur vollkommen einverstanden erklären. Ich freue mich, dieses Einverständnis erklären zu können, weil einige seiner anderen Ausführungen doch nicht ganz unsere Zustimmung finden können, besonders einige Ausführungen, die sich auf die Arme und den Offiziersstand bezogen. (Sehr richtig! rechts.)

Meine Herren, ich möchte nur mit einigen Worten darauf eingehen, daß wir von der Regierung erwarten, daß auch denjenigen Wünschen, die in agrarpolitischer Hinsicht wir haben, eine thunlichste Berücksichtigung und zwar in schmerzlicher Weise zuteil werden möchte. Ich habe da z. B. hervor den Wunsch nach Markierung in Bezug auf den Gefäßzoll; wir betrachten die Handlung dieser Frage als typisch für das Entgegenkommen, das wir in Bezug auf diese Wünsche überhaupt finden werden. Meine Herren, wenn ich hier von Agrarpolitik spreche, dann ist es doch auch gezwungen, dem Herrn Abgeordneten Schrader zu bemerken, daß es durchaus nicht richtig ist, wie er gestern gesagt hat, daß die Agrarpolitik der letzten Zeit schuld sei an der Lebensmittelerhöhung. Wenn wir auf diese Dinge näher zu sprechen kommen werden, wird ihm das bewiesen werden. (Lachen links; sehr richtig! rechts.) Wir sind andererseits der Meinung, daß der Anfall der Wahlen, der uns veranlaßt hierher zurückzuführen hat, uns in der Lebregung nur stärken kann, daß wir im Sinne unserer Wähler das Richtige getroffen haben. (Beifälliges Bravo rechts.)

Meine Herren, ich habe diese Ausführungen in dem Zusammenhange gemacht, daß ich sagte, der Sturm von Anträgen, der auf dieses Haus herübergegangen ist, sei ein Beweis für den Willen zur Tat, den der Reichstag hat. Ich bin der Meinung — und spreche dazu die Ansicht meiner politischen Freunde aus —, daß wir diesen Willen zur Tat auch noch in einer anderen Weise beweisen möchten. Nämlich wir wollen, daß die gegenwärtige erste Session des neuen Reichstages recht nutzbar gemacht werden möchte. Wir wissen, daß die letzte Session des alten Reichstages eine ganze Reihe von gesetzgeberischen Arbeiten unvollendet zurückgelassen hat; wir hoffen, daß mit dem ganzen Heft, der noch übrig geblieben ist, die gegenwärtige erste Session dieses Reichstages bedacht werden möchte. (Bravo! Sehr richtig! rechts.)

Wenn das nicht geschieht, wenn etwa wegen des späten Zusammentritts wir in der Hauptsache beschränkt werden sollten auf die Beratung des Etats, dann würde das Ergebnis das sein, daß in der ersten von den fünf Sessionen, für die wir gewählt sind, außer dem Etat nichts zustande kommt, und die zweite der fünf Sessionen der Hauptsache nach die Aufgabe hat, nachzugehen, was die letzte Session des früheren Reichstages übrig gelassen hat. Wir glauben, daß es nicht richtig ist, wenn der neue Reichstag wirklich etwas Positives schaffen soll und schaffen will, daß in derartigen Weise die Arbeiten verzögert werden. Wie bitten also, die Session möglichst zu belasten mit allem vorhandenen gesetzgeberischen Material, und erfüllen uns bereit, nachdem wir so spät zusammengetreten sind, gern entsprechend länger hier zusammenzubleiben und bis in den Sommer hinein zu arbeiten. (Bravo rechts.)

Meine Herren, ich bin am Ende meiner Ausführungen. Ich habe erklärt, daß wir bereit sind, zu arbeiten, daß wir die Erwartung haben, daß dieser Reichstag nutzbar gemacht werden möchte für produktive Arbeit. Aber wir erwarten, daß die Regierung dabei vorangeht. Meine Herren, dieser Wunsch entspricht den monarchischen Grundgedanken, auf die hin wir gewählt sind, das entspricht der konstitutionell-monarchischen Staatsform, die wir haben, und die ich ganz betone gegenüber den Bemerkungen über demokratische Grundgedanken unserer Politik, die von anderer Seite gemacht worden sind. Wir wollen diese konstitutionell-monarchische Regierungsform aufrechterhalten, und dazu gehört, daß die Initiative in erster Linie bei der Regierung liegt, und darum erwarten wir, daß die Regierung jetzt auch vorangeht in der Arbeit, die wir zu leisten haben. (Lebhaftes Bravo rechts. Vereinzeltes Wischen.)

Zum Ableben des Oberpräsidenten v. Voettcher.

Der Kaiser hat an Frau Staatsminister v. Voettcher in Raumburg folgendes Beileidstelegramm gesandt: Die Meldung von dem plötzlichen Hinscheiden Ihres hochverehrten Gemahls hat mich tief ergriffen. Seine hohen Verdienste, die er sich unter drei Kaisern erworben hat, sind unergänzlich und gehören der Geschichte an. Mir war der Entschlafene stets ein treuer Berater und Freund, und ich werde seiner alle Zeit mit inniger Dankbarkeit und Verehrung gedenken. Möge Gott der Herr Ihnen, gnädige Frau, sowie den Kindern die ganze Fülle seines himmlischen Trostes in diesen schweren Stunden spenden. Wilhelm I. R. Vom Reichskanzler Fürstlich Bismarck ist dieses Beileidstelegramm eingegangen: Schmerzlich bewegt durch die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, den Ausdruck meiner herzlichsten Teilnahme entgegenzunehmen. Das Vaterland verliert in ihm einen bedeutenden Staatsmann und einen Mitarbeiter an dem unergänzbaren Werk Kaiser Wilhelms und seines großen Kanzlers. Ich selbst betrachte den Verewigten als den bei großen Aufgaben bedürftigen Patriot. Die Großherzogin von Baden hat in folgenden Worten ihr Beileid ausgedrückt: Der Großherzog, der leider durch Unwohlsein selbst verhindert ist, Ihnen auf Ihre schmerzliche Mitteilung zu antworten, verbindet den Ausdruck seiner wärmsten Teilnahme mit der meinigen. Sie wissen, wie hoch wir Ihren heimgegangenen Gatten schätzten. Gehörte er doch zu dem Kreise derjenigen, welche mit Ihnen vereint Träger der großen Zeit meiner unergänzbaren Eltern waren mit ihren unaussprechlichen Erinnerungen. Gott stärke Sie in Ihrem tiefen Kummer und lasse Sie in Ihrer unermüdlichen redseligen Arbeit für andere auch ferner milderen Trost finden.

Berlin, 7. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zum Tode des Staatsministers Dr. v. Voettcher: „Das Hinscheiden des verdienstvollen deutschen Staatsmannes, dessen Name und Wirken insbesondere auch den Werken unserer sozialpolitischen Gelehrigkeit auf uns unglückselig verknüpft ist, ruft weit hin Trauer und Anteil hervor. In den verschiedenen hohen Stellungen, die Voettcher bekleidete, hat er nicht nur als Vorbild preiswürdiger Pflichttreue gewirkt, sondern auch durch seine persönlichen Eigenschaften ein vortreffliches Andenken hinterlassen.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. März. (Sohnachrichten) Se. Maj. der Kaiser folgte, wie angekündigt, am gestrigen Donnerstagabend einer Einladung des amerikanischen Vorkonzuls Charles Towner zum Dinner, wo der Monarch mehrere Stunden blieb und den Vorkonzul sowie mehrere der Geladenen in längere und lebhaftere Gespräche zog. — Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, soll bereits in aller nächster Zeit das Venetianer Schloß wieder zu Wohnzwecken für einen neuen Haushalt der Kaiserlichen Familie eingerichtet werden.

Dresden, 8. März. Das sozialdemokratische Volkshaus, zu dem die Kapitalisten doch wohl von Gewerkschaften und Konsumvereinen gegeben worden sind, scheint nicht besonders zu florieren und den Dresdener Gewossen etwas Sorge zu bereiten. Wie im „Zentralblatt für das deutsche Ostmarkengebiet“ mitgeteilt wird, hat es nämlich mit einer Unterbilanz von 12 858 M. gearbeitet. Allein an der Kasse wurden 6020 M. zugeführt, denn die Ausgabe betrug hier 39 462 M., die Einnahme dagegen nur 33 442 M.

Mitau, 7. März. Hier kamen heute vier Fälle von Genickstarre vor. Zwei davon verliefen tödlich.

Rußland.

Moskau, 7. März. Fünf Bemessnete

überfielen heute den Sekretär der landwirtschaftlichen Hochschule, P. o. s. d., und raubten ihm 7000 Rubel. Die Räuber wurden verhaftet. — Heute mittag drangen bewaffnete Männer in Studentenuniform in die Universitätskassette ein und raubten 40 000 bis 50 000 Rubel. Die anwesenden Beamten wagten keinen Widerstand. Die Räuber übten einen Revolverbeschuss, der sie verfolgte. Es gelang ihnen, zu entkommen.

Moskau, 7. März. Ueber den Raub in der Universitätskassette werden folgende Einzelheiten bekannt: Sechs bewaffnete junge Leute in Studentenuniform drangen heute in die Kasse der Universität ein. Zwei begaben sich in den Kassenraum, zwei andere standen bei der Kasse und einer an der zum Korridor führenden Tür Posten, einer mischte sich unter das Publikum. Hierauf ertönte der Ruf: „Hände hoch!“ Die Beamten gehorchten sofort. Die Räuber begaben sich darauf an die Kasse und entleerten sie. In ihr befanden sich etwa 30 000 Rubel. Einer von den Räubern, die sich auf dem Korridor aufhielten, schoß auf einen Polizei-Kommissar, der auf ihn zukauf und löbete ihn mit drei Schüssen. Die Räuber machten sich die entsetzliche Bewirung zunutze und entflohen durch die Universitätskassette, wo die Studenten und Studentinnen dem Befehl der Räuber: „Hände hoch!“ bereitwillig gehorchten, bis keine im Freien waren.

Warschau, 7. März. In Lodz misshandelten Soldaten beim Verabschieden des vorgefertigten Offiziers das Publikum mit Kolbenschlägen. Viele Personen wurden verwundet. In der Stadt herrscht große Verleugnung, da weitere Ausschreitungen der Soldaten befürchtet werden.

England.

London, 7. März. Die Blätter widmen der Parliamentsdebatte über die gegenwärtig entfallende Verleugnungssache und drücken unisono die Hoffnung aus, der Versuch werde zur Verstärkung und Verlesung der russisch-englischen Freundschaft beitragen. Besonders die konservative Presse kann Ausland nicht Schmeicheles genug sagen; der „Daily Telegraph“ konstatiert, daß die Interessen Russlands und Englands beinahe überall in der Welt zusammenfallen und die Reibungspunkte klein und unbedeutend seien.

Estland.

Wierseburg, 8. März.

Paul Gerhardt-Fest. Nächsten Sonntag findet zur Erinnerung des 300jährigen Geburtstages Paul Gerhards in allen Kirchen ein Festgottesdienst statt. Im Dom wird abends 8 Uhr vom Herrn Superintendenten Bithorn eine liturgisch gestaltete Feyer gehalten, die eine Anschauung von dem Reichtum der geistlichen Dichtungen des gottbegnadeten Sängers geben soll.

Gelandete Leiche. Gestern abend gegen 1/10 Uhr wurde durch den Schiffsmeister Schütz am Schleiensgraben, Meißener Mühle, eine unbekante weibliche Leiche gelandet. Die Tote dürfte 40—50 Jahre alt sein. Man fand in ihrem Portemonnaie 1 Mark 61 Pfennige. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos, die Leiche wurde in die Leichenhalle des Krankenhauses gebracht.

Die Sicherheitsmaßregeln im Eisenbahnverkehr, welche Minister Breitenbach aus Anlaß der räuberischen Ueberfälle in den geschlossenen Abteilen angeordnet hat, gelangen nunmehr allmählich zur Einführung. Es sind probeweise Abteilungen älteren Systems I. bis III. Klasse so umgebaut worden, daß mehrere Abteile vereinigt und durch Verbindungstüren zugänglich gemacht sind. Die Abteilwagen ohne Aborte werden — nach dem Muster der Berliner Stadtbahn- und Vorort-hu-Wagen — mit Seitengängen versehen. Durch diese Umänderung wird eine größere Ueberblickbarkeit und eine Erleichterung der Kontrolle durch das Zugpersonal erreicht. Die abgetänderten Wagen werden in die durchgehenden Fernzüge eingestellt und, falls sich die einzelnen Systeme bewähren, danach die neuzubeschaffenen Wagen eingerichtet werden.

Provinz und Umgegend.

Burgliebenau, 8. März. Vier junge Leute unternahmen am Sonntag eine Raubpartie im Uebersehwemmungsgebiet der Elster; sie kamen von den Rahngrün Wiesen hergefahren. In der Nähe der Müllenerstraße, welche nach Wallendorf führt, wurde die Störung so fast, daß die Leute die Gewalt über das Fahrzeug verloren und letzteres durch die Walde getrieben wurde; hier havarierte

es und schlug um. Nur mit Mühe vermochten sich die ins Wasser Gefallenen zu retten und den Raub zu landen.

Aus dem Saalkreise, 8. März. Die Klagen über Unswinterung infolge der starken Frostabkühlung ohne Schneedecke mehren sich in den Kreisen der Landwirte und Gärtner. Der Weizen, meist englische Sorten, gilt mit wenigen Ausnahmen als verloren, selbst mäßiger, der widerstandsfähiger ist, zeigt nur wenig Leben. Ein Umpflügen fast aller Weizenfelder erweist sich daher als notwendig. Auch der Roggen hat gelitten, beginnt aber allmählich sich wieder zu erholen; spät bestellte Kartoffelzügen ist mehrfach tot. Raps hat ein schlechtes Aussehen, doch zeigen die Ferkeln noch Leben. Der Klei ist ebenfalls durch Frost heimgeführt und mehrfach krank. In den Gärtnerreihen sieht es trübe aus. Winterapfel, Spinat, Kapuziner sind verrotten, ebenfalls Rosen- und Ginkgohölz. Peterfische und Erdbeeren franten stark; auch Kohl-, Pflanzen, die man bisweilen im Herbst pflanzte, sind verrotten. Der Schaden ist enorm.

Worbis, 7. März. Der „Wolf“, der kürzlich in Bierenwobis auf der „Jago“ getötet wurde, hat sich als ein Ferkelzuchtling herausgestellt, der vordem einem Gastwirt in Kirchwobis gute Dienste getan hatte.

Gilenburg, 7. März. Die 8. Kavallerie-Brigade (Infanterie-Regiment Nr. 12 und Kavallerie-Regiment Nr. 7) hat am 25. und 26. März Feldübungen in Aussicht genommen, von denen auch unser Kreis betroffen wird. Das Infanterie-Regiment Nr. 12 wird dabei Quartier nehmen am 25. März in Gilenburg und am 26. März in Delitzsch, Radefeld und Sayna.

Nordhausen, 7. März. Mit dem Bau der Provinzialerzeugungsanstalt wird in Mai d. J. begonnen werden. — Der 16jährige Sohn eines hiesigen Beamten, der in Halle die Schule besuchte, war nach hier gekommen und schoß sich eine Revolverkugel in der Nähe des Friedhofes zu der Zeit ab, als der Vater dort zu einem Begräbnis weilte. Er wurde schwer verwundet aufgefunden und sofort in ärztliche Behandlung genommen. Der Grund zu dieser Tat wird mit der bevorstehenden Schulverlegung in Zusammenhang gebracht.

Eisenach, 7. März. Das „Thür. kirchl. Jahrb.“ für 1907 bringt einen beachtenswerten, für die evangelischen Kreise Thüringens lehrreichen Aufsatz über die jüngste Entwicklung und die gegenwärtige Lage der katholischen Kirche in Thüringen. Folgende Dörfer haben an Thüringern teil: Badelborn, dem die Provinz Sachsen, Schwarzbürg-Bezirksamt und Sonderhausen sowie Gölzha mit zusammen 25 Kirchen und 22 Geistlichen, Bamberg, dem Koburg mit einer Kirche und einem Pfarrer, Müßburg, dem Weinungen mit sechs Kirchen und vier Pfarrern, Fulda, dem Weimar und Schmalkalden mit elf Kirchen und neun Pfarrern, und das apostolische Vikariat von Sachsen in Dresden, dem Altenburg und Reuß älterer und jüngerer Linie mit der Kirchen und drei Pfarrern, zugewiesen sind. Es ergibt sich sonach eine Gesamtsumme von 47 katholischen Kirchen und 39 katholischen Pfarrern. Von verschiedenen Seiten wird in Müßdorf auf diesen konfessionellen Entwicklungsgang die Frage aufgeworfen: Wie ist diese Zunahme der katholischen Bevölkerung zu erklären? Die Landwirtschaft hat am wenigsten die Bildung von Gemeinden gefördert. Anders verhält es sich mit der Industrie, überall, wo ein größerer Fabrikbetrieb entstand, z. B. in Eisenach, Jena, Naßla, Römhild (Walzwerk), war ein starker Zugzug von katholischer Bevölkerung zu bemerken, die, zum größten Teil in ärmerlichen Verhältnissen lebend, nur mehr passiv an der Gründung von Gemeinden beteiligt ist. In den meisten Fällen nehmen einflußreiche Persönlichkeiten die Interessen ihrer Kirche wahr und bringen die erforderlichen Mittel für den Unterhalt und kirchliche Zwecke auf. Die Frauen, in der Krankenpflege tätigen Schwestern zeigen sich als zielbewußte, ergebene Volkshelferinnen für die Sache ihrer Kirche. Hohe Beiträge zu Kirchen- und Schulbauten; die Bewohnungen leisten der Domkapitelverein. In seltenen Fällen werden aus Staatsmitteln Untersuchungen gewährt (in Gölzha erhält die katholische Kirchengemeinde jährlich 600 M.). Der Ludwigshausenverein feuerte z. B. die Weinungen 10 000 M., für Koburg 32 000 M. bei. Trotz ihrer strengen Organisation und der für die Propaganda verfügbaren Mittel hat die katholische Kirche hinsichtlich der Uebertritte wenige Erfolge zu verzeichnen. Die Uebertritte zur evangelischen Kirche überwiegen bei weitem die zum Katholizismus.

